Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 49 (2006)

Heft: 2

Artikel: Theodor Fontanes Briefe an Karl Emil Otto und Anna Fritsch-Köhne : die erstmalige bibliophile Veröffentlichung mit Litographien von Willi-Peter Hummel

Autor: Schnetzler, Kaspar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KASPAR SCHNETZLER

THEODOR FONTANES BRIEFE AN KARL EMIL OTTO UND ANNA FRITSCH-KÖHNE

Die erstmalige bibliophile Veröffentlichung mit Lithographien von Willi-Peter Hummel[1]

Im Jahr 2001 entdeckte Regina Dieterle, Zürcher Mittelschullehrerin und Fontane-Forscherin, fünfzig Briefe Theodor Fontanes, die bisher unbekannt waren und sich heute im Besitz der Urenkelin von Karl Emil Otto Fritsch und seiner ersten Frau Klara Fritsch-Köhne befinden. Die Briefe stammen aus den zwei letzten Lebensjahrzehnten von Theodor Fontane und richten sich an Karl Emil Otto Fritsch und seine zweite Frau Anna Fritsch-Köhne, die jüngere Schwester von Klara.

Kurz nach Annas Tod im Jahre 1897 verlobte sich Fritsch mit Fontanes Tochter Martha, die als dritte Frau des erfolgreichen Berliner Architekten ein «spätes, ernstes Lebensglück» erfuhr, bis sie 1917 freiwillig aus dem Leben schied. Neben den fünfzig unbekannten umfaßt Dieterles Fund weitere 250 Briefe sowie zahlreiche Dokumente und Photographien aus dem Umfeld der Familien Fontane und Fritsch. Briefe der Fritsch-Köhnes an Fontane sind nicht erhalten.

Nach ihrer Dissertation über die erotisierte Beziehung zwischen Vater und Tochter Fontane hat Dieterle, unter teilweisem Einbezug ihres Fundes, eine umfangreiche Arbeit über das «Familienbriefnetz» Fontanes und seiner Tochter publiziert. Nach der bibliophilen Ausgabe der Briefe Fontanes an das Ehepaar Fritsch-Köhne erschien 2006 eine Martha-Fontane-Biographie[2].

Großartige Literaturbriefe hat Dieterles Fund nicht preisgegeben. Es geht um die kleinen Dinge des Alltags, über die er sich mit den Nachbarn gleich um die Ecke austauscht; auch diese Briefe sind in Fontanes bekannter Artigkeit groß. Fontane wäre nicht Fontane, wenn sein Gefallen an Anna Fritsch-Köhne nicht auch zu Wort käme, die Frau faszinierte ihn, die Diners und Huldigungen liebte und sich als seine Verehrerin gab. Sie war eine jener kapriziösen jungen und jüngeren Damen, die er zu verehren und psychologisch scharf zu beobachten liebte. Zu welchem Zweck und Behuf?

Fontane ließ viele Beobachtungen an Anna Fritsch-Köhne in «Effi Briest» einfließen. Wie einer der neu entdeckten Briefe offenbart, spiegelte der Roman viele Beobachtungen der Ehe Fritsch-Köhne wider. Es ist der Begleitbrief, mit dem Fontane ein Exemplar seiner «Effi Briest» an seine Verehrerin schickte, und zwar zu einem Zeitpunkt, als Anna sich mit der Absicht trug, sich von Karl Emil Otto Fritsch scheiden zu lassen. Fontane muß das zumindest geahnt haben, als er ihr schrieb: «Den Mann (Innstetten) hat neulich eine Freundin als einen ‹alten Ekel› bezeichnet, was in so weit doch einen Eindruck auf mich gemacht hat, als, wenn dies gelten soll, alle Männer eigentlich ‹alte Ekel› sind, was vielleicht richtig ist, aber doch eher einer etwas strengen Auffassung entspricht.»

Ein zweiter literarischer Bezug läßt sich aus dem Brieffund herauslesen. «Irrungen und Wirrungen» ist der erste Berliner Roman, den Fontane dem Ehepaar Fritsch-Köhne als Geschenk überreicht, und zwar schickt er das Anfang 1888 bei Steffens in Leipzig erschienene Buch mit folgenden Begleitzeilen explizit an den Ehemann: «In Zweifel darüber, wie sich Frau Gemahlin zu der Frage des Berliner realistischen Romans verhält, halte ich es für angebracht, mein Neuestes *Ihnen* zu präsentiren, damit Sie Censur üben und je nach Befund Zulassung oder Beseitigung aussprechen kön-

nen» (10. Februar 1888). Der Grund für Fontanes dezentes Gesuch um Vorzensur: Der Roman hatte, als er 1887 in der «Vossischen Zeitung» im Vorabdruck erschien, wegen einer Liebesszene Skandal gemacht. Zudem wird in diesem Roman die Geschichte einer glücklichen, aber unstandesgemäßen Liebe erzählt, die nur einen Sommer dauert. Sie findet ein Ende, weil der Mann sich zu einer Konvenienzehe entschließt, die kinderlos bleibt. Diese Ehe gleicht in mancherlei Hinsicht der Ehe von Karl Emil Otto Fritsch und Anna Köhne. Fontanes Nachbar hat in der Figur von Botho von Rienäcker, seine Nachbarin in Käthe Sellenthin Eingang in die Literatur gefunden.

Theodor Fontane ist für Regina Dieterle mehr als ein Forschungsgegenstand. Das verrät nicht nur die intensive andauernde Beschäftigung mit ihm als Person und Vater seiner Tochter Martha – man darf wohl auch die Herausgabe der fünfzig neu entdeckten Briefe in bibliophiler Form als Huldigung verstehen. So gesehen ist die Vermutung nicht auszuschließen, daß Fontane – hätte es der Verlauf der Geschichte zugelassen – an seiner Verehrerin Gefallen gefunden hätte, als an einer jener jungen Damen, die er psychologisch scharf zu beobachten liebte.

Wie veröffentlicht man bisher unbekannte Fontane-Briefe, «die sprachlichen Preziosen und kalligraphischen Kunstwerke eines ‹alten Meisters›, der sich zur Moderne hin schreibt»? Dieterles Antwort im Nachwort: «Mir schien, eine künstlerische Form, die bewährtes Altes mit dem Neuen verbindet, sei bei der hier vorliegenden Korrespondenz das Angemessene und das Richtige, der Briefkunst Fontanes in einer Sprache der Ästhetik zu begegnen. Die für dieses Buch geschaffenen Lithographien von Willi-Peter Hummel treten von unserer Gegenwart her mit einzelnen von den Briefen in einen Dialog.» Zu diesem editorischen Konzept paßt auch, daß Dieterle zwar ein erhellendes Nachwort liefert und in den Briefen erwähnte Personen und Werke mit Sorgfalt auflistet, aber auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet.

Kann man Fontane illustrieren? Muß Fontane – um es wörtlich zu nehmen – mit Bildern «erleuchtet» werden? Zweimal nein! Das ist auch dem Künstler Willi-Peter Hummel als dem ständigen Begleiter Dieterles auf ihren Reisen zu Theodor und Martha Fontane und als zweitem Leser der neu entdeckten Fontane-Briefe klar. Ein Fontane-Text steht von selbst, er braucht die Stütze durch ein Bild nicht. Aber er erträgt ein Bild neben sich, das mit seinem Text korrespondiert. Hummel hängt den Briefen nicht ein «attachment» an, sondern stellt seine Lithographien ganzseitig, eigenfarbig nebenan. Auf ihre Art visualisieren Hummels Lithographien Fontanes berühmten Gesprächsstil, wie er sich in seinen Romanen und in den vorliegenden Briefen äußert: Literat und Künstler bringen eine Leichtigkeit des gegenwärtigen Seins zur Darstellung, die aus reicher und vielfältiger Erfahrung gewonnen ist.

Wie sieht Hummels Art konkret aus? Auf sandfarbenem Grund erscheinen schwarze Strichgebilde. Die Lithographien sind abstrakte Bilder; jede Erinnerung an Gegenständliches ist getilgt; sie sind reine Zeichensprache, rhythmisierte Zeichensprache. Zwar hat jedes Bild von jedem Künstler seinen Rhythmus, aber in Hummels Bildern wird der Rhythmus selbst

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Erstmals veröffentlichtes Gedicht von Theodor Fontane für Anna Fritsch-Köhne, vom Autor persönlich überreicht mit dem Gedichtband «Theodor Fontane Gedichte». Vierte vermehrte Auflage. Verlag Wilhelm Herz 1892.

2 Titelseite mit Faksimile: Brief von Theodor Fontane an Karl Emil Otto Fritsch, Berlin, 10. Februar 1888. Im Buch Brief 13.

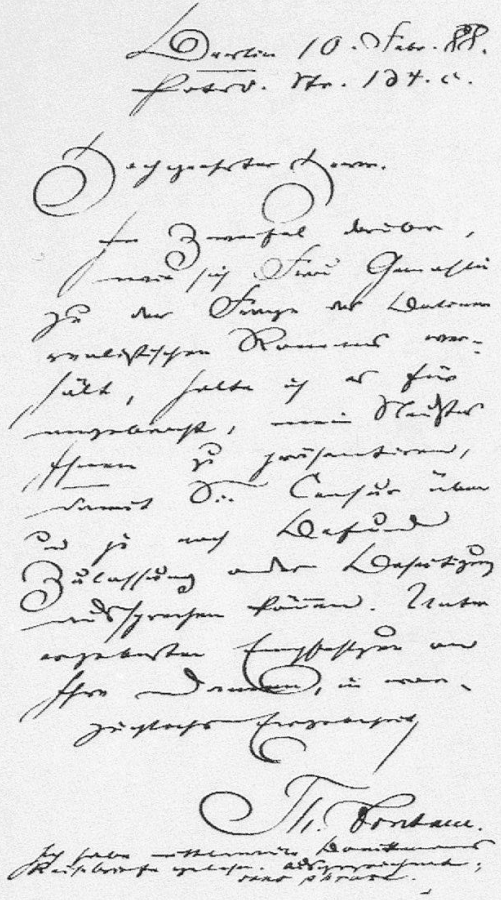
3 Brief von Theodor Fontane an Anna Fritsch-Köhne, Berlin, 21. April 1896 (Brief 44) mit korrespondierender Lithographie von Willi-Peter Hummel.

4 Brief von Theodor Fontane an Karl Emil Otto Fritsch, Weißer Hirsch bei Dresden, 15. Juni 1898 (Brief 50) mit korrespondierender Lithographie von Willi-Peter Hummel.

Eifrig jede Stunde benützen
Freunde, die fern sind, zu
schirmen u. schützen,
Von dieser schönsten aller
Gaben
Lassen auch mich Sie den
Segen haben.

In Verehrung Ihr
Th. Fontane.

Berlin
7. Juni 93.



THEODOR FONTANE

Briefe an Karl Emil Otto Fritsch und Anna Fritsch-Köhne

1882—1898

Mit einem
Brief von Franz Schwechten
an Theodor Fontane
und einem Faksimile

Erstmals veröffentlicht
und mit einem Nachwort versehen
von Regina Dieterle

Mit 12 Lithographien
von Willi-Peter Hummel

Tabor Presse Berlin
2006

44. Theodor Fontane an Anna Fritsch-Köhne

Berlin 21. April 96.
Potsdamerstraße 134. c.

Hochverehrte gnädigste Frau.

Mit sehr betrübtem Gesicht die Meldung: wir sind Beide krank. Als sich meine Frau gestern legte, lebte ich, bei eignem schlechtem Befinden, immer noch der Hoffnung „wenn sich diese niederlegt, wird sich *der* erheben." Aber es kam anders und ich bin nun auch vergrippt oder doch so was Aehnliches. Denn vor Grippe habe ich einen heiligen Respekt und male sie nicht gerne an die Wand.

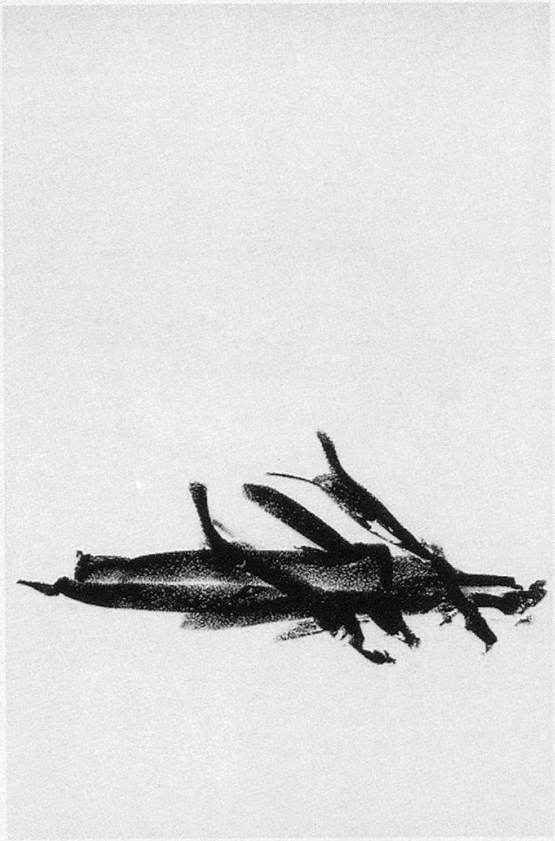
Wir sind beide außer uns, denn wir, deren Programm sonst so leer und weiß ist wie die Tanzkarte einer alten Jungfer, waren diesmal an 3 Tagen hintereinander engagirt: 22. Fritsch, 23. Heyden (mit Hochberg als morceau de résistance) 24. gemeinschaftliche Partie nach der Treptower Ausstellung. Das fällt nun alles in den Brunnen. Wochenlang sitzt man wie ein Dienstmädchen und wenn der Sonntag kommt, regnet es.

So wie wir wieder im Stande sind, versuchen wir Sie zu sehn. Ich bin so neugierig von Ihren italienischen Tagen zu hören. Tochter Martha ist heut in Verona, in Colomba d'oro, was sehr forsch klingt, aber doch nicht ausreicht, den ehemaligen Flus=spannungscharakter zu verdecken; geadelter Schlächtermeister.

Unter herzlichen Empfehlungen an Gemahl und Frau Mama in vorzüglicher Ergebenheit

Th. Fontane.

Pardon; ich habe eben mit diesem Briefe die dicke übertintige 1 auf dem Couvert geschrammt.



50. Theodor Fontane an K. E. O. Fritsch

Weißer Hirsch b. Dresden.
15. Juni 98.

Theuerster Fritsch.

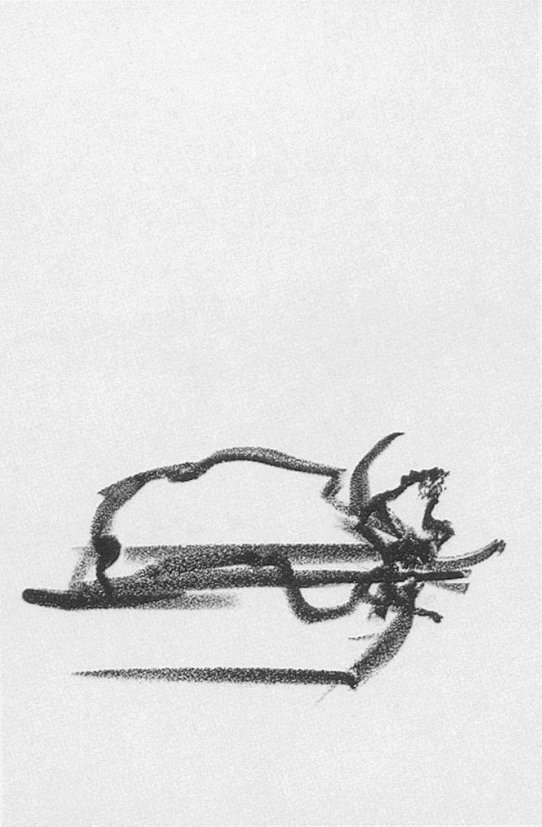
Für welchen Ort ich mich auf der Adresse auch entscheiden mag, es bleibt eine Kofferbeschwer und vielleicht sogar ein Ueberfrachtsgegenstand. So führt sich das Buch denn ziemlich bedrohlich bei Ihnen ein. Aber Sie werden es seinen Verfasser nicht entgelten lassen.

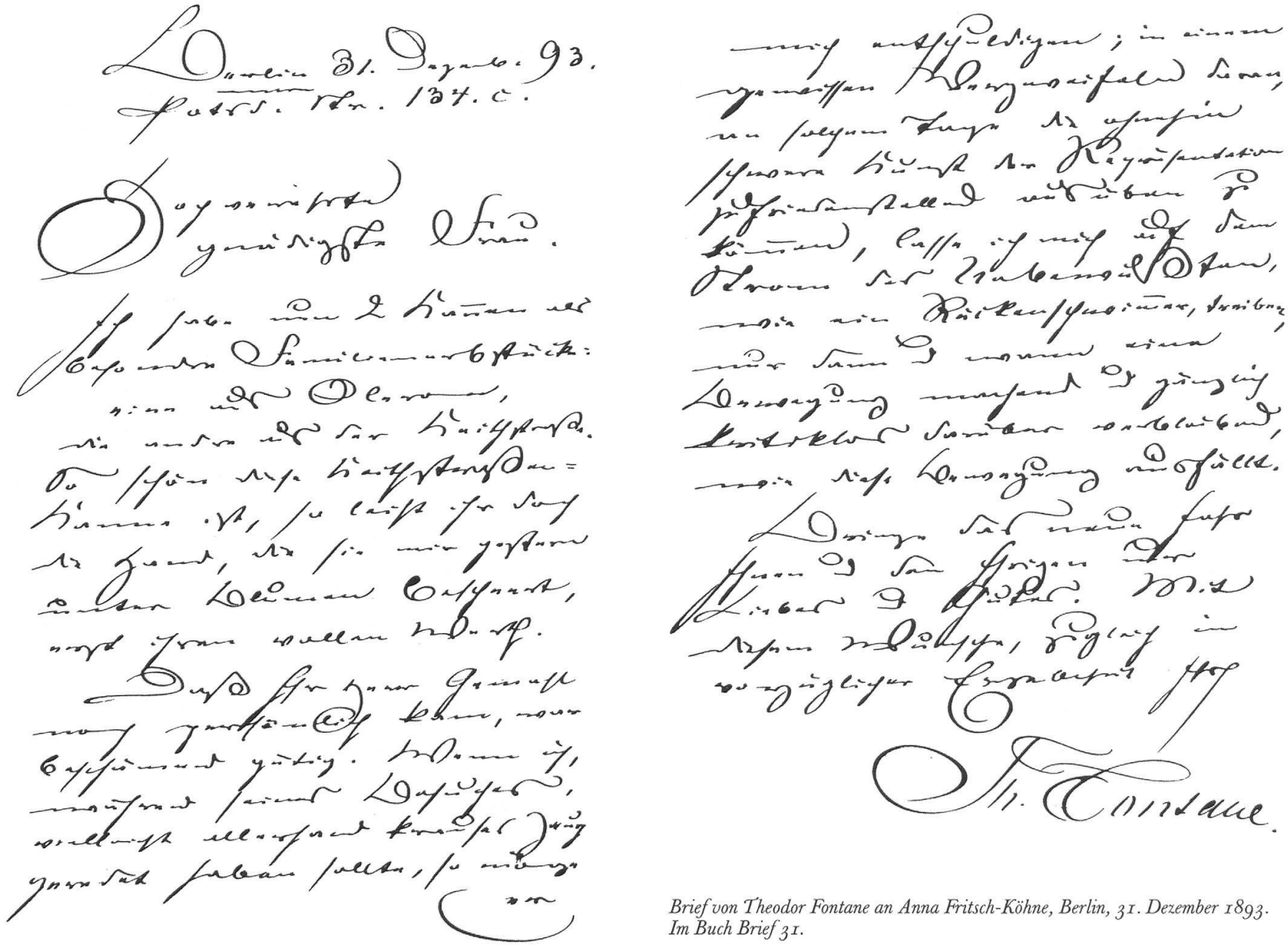
Es geht uns nach wie vor gut hier und zu herzlichster Freude hören wir auch durch die Tochter von Ihrem rasch zunehmenden Wohlbefinden. Immer wieder die Wahrnehmung: die gute Luft ist kein leerer Wahn und ein guter Balkon auch nicht, wobei ich nicht bloß an den unsrigen, sondern auch an den in der Elsholtzstraße denke, mit der Magnolia in Front.

Ergeh' es Ihnen weiter so gut und steigern sich's in Gastein bis zur Erkletterung irgend einer Martinswand, deren es dort ja wohl etliche geben wird. Schlimmstenfalls kann Sie ja Martha herunterholen. In herzlicher Ergebenheit

Th. Fontane.

Ich gratulire zu dem hübschen Bertrich-Gedicht. Alles sehr kunstvoll abgerundet. Aber die volle Freude daran (womit ich unsre Damen nicht als „etwas zu ruhig" denunciren will) hat immer nur „der von Fach", der weiß wie schwer das alles ist.





Brief von Theodor Fontane an Anna Fritsch-Köhne, Berlin, 31. Dezember 1893.
Im Buch Brief 31.

zum Bild – es ist eine subtile Art von «action painting». Subtil, weil nicht die handgreifliche Aktion zum Ausdruck gebracht wird (man sieht Jackson Pollock vor der Leinwand wüten), sondern die Emotion, die innere Bewegung, welche die mentale Korrespondenz mit Fontanes Text ausgelöst hat. Der breite Strich der weichen Lithographiekreide vermittelt Sinnlichkeit; die Plazierung der Strichformationen außerhalb der Bildmitte erzeugt Spannung zu dieser hin, löst die Formation von der sinnlichen Haftung und versetzt sie in einen Schwebezustand. Fontanes Schreibstil – realistisch sachbezogen und intellektuell souverän zugleich – findet sich in Hummels Bildern ins zeitgenössisch Ästhetische übersetzt. Ob die solcherart wahrnehmbare Übereinstimmung von Kunst und Literatur mit der Tatsache zusammenhängt, daß Hummel gleichen Alters wie Fontane ist, als er den ersten dieser Briefe schrieb, bleibe offengelassen.

Es ist ein langer Weg, den Hummel von seinen Anfängen bis zu seinen Illustrationen zur Korrespondenz mit Fontane geht. Mit Bildern im Hopper-Stil tritt Hummel an die Öffentlichkeit. Sich ein Bild von Edward Hopper vorstellen und dann eine Lithographie zu Fontane sehen – ein solcher Vergleich von Erinnerung und Anschauung offenbart, wie weit der Weg ist, den Hummel in den letzten dreißig Jahren gegangen ist. Wie kommt es dazu, daß Hummel von einer ins Extrem getriebenen Gegenständlichkeit zu dieser von jeder gegenständlichen Verbindlichkeit losgelösten Zeichensprache gelangt? Auf die Hopper-Phase folgte eine fast sein Leben lange Stier-Phase. Der Stier dominiert Hummels Werk in jeder vorstellbaren Gestalt und jeder Form der Darstellung – gemalt, gezeichnet, gestochen. Ein kleiner Umweg ins Biographische und ein gewundener ins Psychologische wird unumgänglich. Hummel hat ein sehr intensives Verhältnis zu Spanien, ein starkes Interesse an der Höhlenmalerei (die ohne Kuh und Stier nicht vorstellbar ist). Nicht zuletzt war Hummel selbst Stierkämpfer, Peon, einer von den Männern, die den Stier erst reizen und dann vor ihm davonlaufen.

Das paßt und öffnet den Einstieg in die Psychologie. Spanischer oder genereller – Machismo jedenfalls ist Hummel nicht fremd, das ewig Männliche, das ihn zur Frau hinzieht. Diese Tatsache festzustellen würde an einen Gemeinplatz grenzen, wenn der Zusammenhang zwischen Stierkunst und Frauenbild Hummels nicht zum ersten Mal an der letzten Ausstellung in Zürich offensichtlich geworden wäre. Da zeigte sich in einem großformatigen Bild in Blau (Farbe der Treue) auf den ersten Blick der altbekannte Stier – diesmal in einer an Rembrandts Ochsen erinnernden Stellung –, bei näherer Betrachtung aber wurde der Torso eines Frauenakts sichtbar, der wie eine Folie deckungsgleich über dem Stier lag. Das Bild war eine Enthüllung des Künstlers.

Richtig besehen hat an diesem Punkt die bislang letzte, die jüngste Phase von Hummels Entwicklung eingesetzt: Er hat sich jeder Gegenständlichkeit, also auch jeder konkreten Interpretation entzogen und ist den Weg in die totale Abstraktion gegangen. Das Zeichen ersetzt den Bildgegenstand. Damit hat Hummel die Form gefunden, in welcher sich seine Kunst – wenn sie nicht Illustration sein soll – der Literatur Fontanes annähern kann.

ANMERKUNGEN

[1] Theodor Fontane. Briefe an Karl Emil Otto Fritsch und Anna Fritsch-Köhne 1882–1898, herausgegeben von Regina Dieterle. Mit 12 Lithographien von Willi-Peter Hummel. Berlin: Tabor Presse, 2006.

[2] Regina Dieterle: Vater und Tochter. Erkundung einer erotisierten Beziehung in Leben und Werk Theodor Fontanes. Bern, Berlin, New York: Peter Lang, 1996. Zürcher Germanistische Studien, Bd. 47. 295 S. – Regina Dieterle (Hrsg.): Theodor Fontane und Martha Fontane. Ein Familienbriefnetz. Berlin: Walter de Gruyter, 2002. 971 S. – Regina Dieterle: Martha Fontane. Biographie einer Schriftstellertochter. München: Carl Hanser, 2006.